

FRIEDRICH NIETZSCHE

(1844-1900)

EWIGE WIEDERKUNFT DES GLEICHEN

Mit dem Postulat von *Nietzsche* – statt von *Wiederkunft* wird auch synonym der Begriff *Wiederkehr* verwendet – habe ich zugegebenermaßen meine Schwierigkeiten. Die Inspiration zu dieser Idee kam Nietzsche während eines Spaziergangs im August 1881 im Oberengadin beim Anblick eines „mächtigen pyramidal aufgetürmten Felsblocks“. Die Wortwahl suggeriert in meinen Augen eine permanente Wiederholung des „Immer-Gleichen“. Obwohl mit diesem Ewig-Wiederkehrenden offenbar eine im Sinne der 'Evolution' zu verstehende „Aufwärtsspirale“ verbunden sein soll. Die Frage bleibt: An welcher Stelle des Kreislaufs entsteht der (Spiel)-Raum für *Neues, Schöpferisch-Kreatives, Frisches*? Woher soll es kommen? Meine „Anti-These“ dazu lautet: Es wiederholt sich *in keinem Augenblick* des Lebens das Gleiche. Es hat (von außen gesehen) höchstens den Anschein!

Im Zuge meiner Beschäftigung mit dem Thema stieß ich auf eine Schrift von *Martin Heidegger* (1889-1976) mit dem Titel „Gesamtausgabe II. Abteilung: Vorlesungen 1923-1944 Band 44 Nietzsches metaphysische Grundstellung im abendländischen Denken – Die ewige Wiederkehr des Gleichen“.

Hier fand ich, wenn man so will, u.a. eine Bestätigung meines Unbehagens in Bezug auf die Vorstellung einer „ewigen Wiederkehr“.

Martin Heidegger:

„Die metaphysische Grundstellung Nietzsches ist bezeichnet durch seine Lehre *von der ewigen Wiederkunft des Gleichen*. [...] Die Lehre enthält eine Aussage über das Seiende im Ganzen. Das Öde und Trostlose dieser Lehre springt sogleich in die Augen. Daher lehnen wir sie auch schon ab, indem wir sie hören. Und wir sperren uns umso heftiger gegen diese Lehre, je mehr wir finden, dass sie sich gar nicht »beweisen« lässt nach der Art, wie man gewöhnlich einen »Beweis« sich vorstellt. So kann es nicht verwundern, dass man an dieser Lehre sich stößt und auf verschiedenen Auswegen sich mit ihr schlecht genug abfindet.“

In einem engen kausalen Zusammenhang mit Nietzsches „*Ewiger Wiederkunft des Gleichen*“ steht für mich die nicht minder provokante Behauptung: „*Gott ist tot!*“.

Auch hier – eine Frage der Interpretation. Falls Nietzsche, und davon gehe ich aus, mit seiner „Todesnachricht“ eine *Gott-losigkeit* propagiert, die sich in erster Linie auf die Dekonstruktion sämtlicher, von Menschenhirnen ausgeklügelten *Gottesbildern* (und den darauf fußenden gedanklichen Konzepten *über Gott*) bezieht, kann ich ihm *in dem Punkt* uneingeschränkt zustimmen. Eine andere Deutung des Satzes ergibt für mich keinen Sinn. Weshalb? Gott – als transzendente Wirklichkeit ('DAS LEBEN') – kann man nicht töten! Nie!

Die besondere Tragik einer so herausragenden Persönlichkeit, wie sie Friedrich Nietzsche im 19. Jahrhundert und darüber hinaus verkörperte, zeigt sich meiner Ansicht nach darin, dass es ihm trotz Dekonstruktion christlicher *Gottesbilder* und schonungsloser Demaskierung scheinheiliger Moralvorstellungen offensichtlich nicht gelungen ist, zur all-umfassenden Wirklichkeit vorzudringen. Er zertrümmerte zwar das Bild, das wir traditionell als Vor-Stellung

von Gott in uns tragen, aber gleichzeitig auch die dahinter liegende Wirkmächtigkeit einer tragenden Seins-Qualität.

Vielleicht war Nietzsche der Überzeugung: Es gibt entweder Gott oder die menschliche Freiheit. Beides kann nicht gleichzeitig nebeneinander bestehen. Es handelt sich in dem Fall zunächst einmal um eine Freiheit (Befreiung) *von*. Wenn es keinen Gott mehr gibt, der mir sagt, was ich zu tun oder zu lassen habe, kann ich machen, was **ich** will. Ich fühle mich *dann* unabhängig und frei, wenn ich keinem – von kirchlicher Seite vorgegebenem – Moralkodex mehr Folge zu leisten habe. So ist der Freiheitsbegriff natürlich nicht gemeint.

Die nächste Frage lautet: Freiheit *wozu*? „Tötet man Gott“, entsteht gegebenenfalls ein existenzielles Vakuum, hervorgerufen dadurch, dass man jetzt bei ihm (Gott) keinen Trost mehr finden kann, letztendlich keinen mehr zu finden braucht. Dieses Vakuum kann zum Ausgangspunkt eines sinnentleerten Nihilismus führen, wenn die Dekonstruktion in erster Linie über den Intellekt, Rationalität und Logik erfolgte. Das (negative) Vakuum kann sich aber auch als (positive) umfassende Leerheit entpuppen, die sich als vollkommene Fülle zeigt. Dann nämlich, wenn der „Durchbruch zur numinosen Seins-Wirklichkeit“ gelingt. Nietzsche hat meines Erachtens all sein Streben und all seine Energie in die Dekonstruktion und Demaskierung gelegt. Wir wissen: Gedanken sind eine nicht zu unterschätzende Kraft (sie machen etwas mit einem), gerade auch dann, wenn es sich um „kritische Gedanken“ handelt. Und Kritik am bestehenden Christentum bedurfte es durchaus. Die not-wendige Entlarvung einer „Konfession als Machtinstrument“ ist aber nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite hat dagegen nichts mit dem scharfsinnigen Verstand (Ego) zu tun, sondern mit Empfindungen wie Freude, Leichtigkeit, Mitgefühl, Liebe. Die gingen Nietzsche wahrscheinlich abhanden, bei all seiner wichtigen und kräftezehrenden Arbeit. Vielleicht spürte Friedrich Nietzsche am Ende seines Lebens eine Art von „seelisch-geistiger Entwurzelung vom Urgrund“. Darin liegt die Tragik seiner Person!

Hierzu noch einmal ein Zitat Martin Heideggers aus seiner o.g. Schrift :

„[...] Also ist Gott nicht tot? Ja und nein! Ja, er ist tot, aber welcher Gott? Der »moralische« Gott, der christliche Gott ist tot; der »Vater«, zu dem man sich rettet, die »Persönlichkeit«, mit der man verhandelt und sich ausspricht; der »Richter«, mit dem man rechnet, der »Belohner«, durch den man sich für seine »Tugenden« bezahlen lässt, jener Gott, mit dem man seine »Geschäfte« macht. (Wer aber lässt sich je rechte Tugend bezahlen? Wann lässt sich eine Mutter für ihre Liebe zum Kind bezahlen?) Dieser »moralisch« gesehene Gott – **und nur dieser** – ist gemeint, wenn Nietzsche sagt: »Gott ist tot«. Er starb, weil die Menschen ihn mordeten. Und sie mordeten ihn, weil sie seine Größe als Gott nach der Klugheit ihrer Belohnungsbedürfnisse ausrechneten und damit klein machten. [...] In den Vorarbeiten zum »Zarathustra« sagt Nietzsche einmal: »Gott erstickte an der Theologie.« *

* Und Nietzsche erstickte an der Art und Weise seiner entlarvenden Kritik der Theologie.

An anderer Stelle wird Nietzsches Erleben der „Aufwärtsspirale“ in bildhaft-anschaulicher Form beschrieben:

„Als Zarathustra am hellen Mittag in die Höhe blickt, hört er den scharfen Ruf eines Vogels, und Zarathustra blickt fragend in die Höhe: »Und siehe! Ein Adler zog in weiten Kreisen durch die Luft, und an ihm hing eine Schlange, nicht einer Beute gleich, sondern einer Freundin: denn sie hielt sich um seinen Hals geringelt.« Dieses große Bild [Gleichnis, Symbol] leuchtet für den, der sehen kann, und je wesentlicher wir das Werk »Also sprach Zarathustra« begreifen, umso einfacher und unerschöpflicher wird dieses Bild.

Der Adler zieht seine weiten Kreise in der Höhe, kein beliebiges Kreisen irgendwo, sondern weite Kreise in der Höhe. Das Kreisen ist das Sinnbild der ewigen Wiederkunft, aber ein Kreisen, **das in sich zugleich sich in die Höhe schraubt** und in der Höhe hält. Am Adler hängt die Schlange, um seinen Hals geringelt; wieder ist das Ringeln und Geringel der Schlange Sinnbild des Ringes der ewigen Wiederkunft. Aber mehr: Sie hält sich geringelt um den Hals dessen, der weite Kreise in der Höhe zieht; eine eigentümliche und wesentliche, aber für uns noch dunkle Verschlingung, wodurch die Bildkraft dieses Bildes ihren eigenen Reichtum entfaltet. Die Schlange, nicht als Beute in den Fängen niedergehalten, sondern frei um den Hals sich ringelnd, als Freundin, und im Ringeln sich mit im Kreisen emporschraubend. Doch in diese Versinnlichung der ewigen Wiederkehr des Gleichen, des Kreisens im Ring und des Sich-ringelns im Kreisen, müssen wir das einbeziehen, was die Tiere selbst sind.“

In ähnlicher Weise erlebe ich auch das Zustandekommen meiner Anti-These, die auf einer von mir vorgenommenen Veränderung des Nietzsche-Originals basiert:

Anti-These: Es wiederholt sich *in keinem Augenblick* des Lebens das „Gleiche“.

statt

„Ewige Wiederkunft (Wiederkehr) des Gleichen“

jetzt

„ununterbrochene Niederkunft der ewig selben göttlichen Wirklichkeit“

Ich möchte an der Stelle noch auf zwei Widersprüche in Nietzsches Gedankenexperiment hinweisen. Sie widersprechen meiner Ansicht nach sowohl Darwins *Evolutionstheorie* als auch der buddhistischen und anthroposophischen Lehre von *Reinkarnation und Karma*.

Erster Widerspruch:

Wenn „*da Nichts ist, das von dir als ein „Du“ übrig bleibt*“, weil „*die Seelen so sterblich sind wie die Leiber*“, wie ist es dann überhaupt möglich, dass du „*einstmals wiedergeboren wirst*“?

Nietzsche:

„Die ewige Wiederkunft. Eine Wahrsagung. (Frühjahr 1884)

Meine Freunde, ich bin der Lehrer der ewigen Wiederkunft.

Das ist: ich lehre, dass alle Dinge ewig wiederkehren und ihr selber mit –, und dass ihr schon unzählige Male dagewesen seid und alle Dinge mit euch; ich lehre, dass es ein großes langes ungeheures Jahr des Werdens gibt, das, wenn es abgelaufen, ausgelaufen ist, gleich einer Sanduhr immer wieder umgedreht wird:

So dass alle diese Jahre sich selber gleich sind, im Kleinsten und im Größten. Und zu einem Sterbenden würde ich sprechen: „Siehe, du stirbst und vergehst jetzt und verschwindest: **Und da ist Nichts, das von dir als ein „Du“ übrig bliebe, denn die Seelen sind so sterblich wie die Leiber.** Aber dieselbe Gewalt von Ursachen, welche dich dies Mal schuf, wird wiederkehren und wird dich wiederschaffen müssen: du selber, Stäubchen vom Staube, gehörst zu Ursachen, an denen die Wiederkehr aller Dinge hängt. **Und wenn du einstmals wiedergeboren wirst,** so wird es nicht zu einem neuen Leben oder besseren Leben oder ähnlichen Leben sein, sondern zu einem gleichen und selbigen Leben, wie du es jetzt beschließt, im Kleinsten und im Größten.“

Knut Heinzel „Nietzsches Ewige Wiedergeburt des Gleichen“

Zweiter Widerspruch (es handelt sich dabei um einen denkbar einfachen mechanischen Vorgang. Um wieviel komplizierter wird die Sache erst, wenn man biologische und seelisch-geistige Faktoren mitberücksichtigt!!):

„Der Philosoph *Georg Simmel* hat 1907 eine logische Widerlegung formuliert und Nietzsches *Ewige Wiederkunft des Gleichen* als „Illusion“ bezeichnet. Seine Überlegungen waren folgende:

Man stelle sich 3 Scheiben vor, die auf einer Achse mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten rotieren. Sie starten dabei in einer exakten Position zueinander.

Die erste Scheibe dreht mit einer Geschwindigkeit von bspw. 1 Umdrehung pro Sekunde.

Die zweite Scheibe hat eine Umdrehungsgeschwindigkeit, die ein x-faches der ersten ist. Das kann die doppelte Geschwindigkeit der ersten Scheibe sein oder die 1,5 fache oder jede andere beliebige **rationale Zahl**.

Irgendwann werden die beiden rotierenden Scheiben wieder kurzzeitig die exakte Anfangsposition zueinander haben, d.h. ihre Markierungen werden wieder exakt übereinander stehen.

Jetzt denken wir uns noch eine dritte Scheibe auf der Achse, die ebenfalls rotiert. Diese hat aber eine Geschwindigkeit, die sich um den Faktor einer **irrationalen Zahl** wie π (Pi) von den anderen unterscheidet.

Irrationale Zahlen wie π oder e sind mit rationalen nicht teilbar, weil sie unendlich lang sind. Kommen sie ins Spiel, ist es nicht mehr möglich, dass alle 3 Scheiben jemals wieder exakt die gleiche Position zueinander einnehmen, egal wie lange sie rotieren.“

Knut Heinzel „Nietzsches Ewige Wiedergeburt des Gleichen“

Ein Schlusswort, das aufhorchen lässt. Es könnte ebenso von *Meister Eckhart* stammen.

„In jedem Nu beginnt das Sein; um jedes Hier rollt sich die Kugel Dort. Die Mitte ist überall. Krumm ist der Pfad der Ewigkeit.“

Friedrich Nietzsche „Also sprach Zarathustra“